



Von Sehnsucht und Pingpong

In diesem Jahr feiert Andere Zeiten seinen 20. Geburtstag. 1998 gründete Pastor Hinrich C. G. Westphal den Verein und leitete ihn elf Jahre. Andere Zeiten-Redakteurin Sabine Henning bat den heutigen Ehrenvorsitzenden und den amtierenden Chefredakteur Frank Hofmann zum Gespräch.

Herr Westphal, alles begann mit der Initiative *Der Andere Advent*, die Sie gemeinsam mit Theologen und Journalisten ins Leben gerufen haben. Was war der Impuls dafür?

WESTPHAL: Ich hatte als Siebzehnjähriger meine Mutter verloren. Zum Advent entwickelte ich damals eine besondere Beziehung, auch als ernsthafte, tröstliche Zeit. Als Öffentlichkeitspastor begegnete ich später Menschen, die wie ich darunter litten, dass der Advent so kommerziell und oberflächlich begangen wird. Uns verband die Sehnsucht, ihn stiller und inhaltsvoller zu erleben. Gemeinsam mit meinem Team vom Amt für Öffentlichkeitsdienst der Nordelbischen Kirche haben wir dann 1995 den ersten Kalender veröffentlicht, in einer Auflage von 4000 Stück – und ihn verschenkt. Zwei Jahre später waren wir bei einer Auflage von 60.000 Exemplaren angelangt. Ob ich damit gerechnet habe, dass sie sich 20 Jahre später verzehnfachen würde? Nein, ich kann bis heute nur staunen und dankbar sein.

1998 haben Sie dann den Verein *Andere Zeiten* gegründet. Wo sollte es hingehen?

WESTPHAL: Wir wollten uns ökumenisch ausrichten und gemeinnützig sein. Dafür war es nötig, einen Verein zu gründen. Zu Anfang haben uns manche Kirchenvertreter noch kritisch beäugt. Aber heute sind alle, glaube ich, sehr dankbar. Seit 1998 sind über zehn Millionen Euro an Spenden in kreative missionarische Projekte geflossen. Viel mehr als die Auflagen hat uns allerdings immer das innere Ziel interessiert: Wir wollten den heilsamen Rhythmus des Kirchenjahres auch für Menschen deutlich machen, die sonst nicht so viel mit Kirche zu tun haben und auf ganz neue Weise einen Zugang dazu schaffen.

Frank Hofmann, gilt dieses innere Ziel auch heute noch?

HOFMANN: Ja, auf jeden Fall! Aber ich würde es noch ausweiten: Die thematische Konzentration auf das Kirchenjahr war die Keimzelle von *Andere Zeiten*. Und daraus wurde die Idee geboren, die christliche Botschaft in Sprachspiele zu übersetzen, die heute verstanden werden. Wenn man die christliche Botschaft zum Kern verdichtet, dann reichen drei Worte, sagt der Theologe Karl Barth: »Gott mit uns.« Man kann sie in vielen Geschichten und auf vielen Kanälen erzählen, so wie Luther das in seiner Zeit gemacht hat. Das fasziniert mich bei *Andere Zeiten*: mit der Sprache, mit Symbolen und Bildern zu arbeiten und dadurch Menschen einen Zugang zum Glauben zu ermöglichen.

Wie gelingt es dem treu zu bleiben, wofür der Verein steht?

HOFMANN: Das gelingt, weil das Team voll und ganz hinter den Zielen des Vereins steht. Ich selbst habe eine Mission, nämlich das Wort Gottes in eine andere Sprache zu übersetzen. Manchmal muss man sich abmühen, um Neues zu schaffen. Aber der Anspruch bleibt bestehen. Zugleich ist es nicht leicht, allen Lesern gerecht zu werden. Wir nehmen hin und wieder Texte in den Kalender auf, in denen jemand sehr provokativ über ein Glaubenthema nachdenkt, weil wir das eine wichtige Anregung finden. Einige Leser fühlen sich davon gestört. Diesem breiten Spektrum gerecht zu werden, gehört zu den schwierigeren Übungen. Wir wollen ja Räume öffnen und zugleich die Menschen stärken – und sie nicht verunsichern.

WESTPHAL: Wir haben schon einen Anspruch an unsere Botschaft, die nicht beliebig biegsam ist. Wenn wir auch nicht Kirche sind, sind wir doch eine missionarische Vorhalle von der Kirche. Wir führen die Leute bis zu einem gewissen Grad in dieses Gedankengut ein. Was sie dann daraus machen, ist ihnen selber überlassen.



Die Leserinnen und Leser sind der große Schatz von *Andere Zeiten*: Sie rufen an, schreiben Briefe und Mails, beteiligen sich an Foren. Wie ist diese enge Bindung entstanden?

WESTPHAL: Wir sind kein Verlag und kein anonymes Callcenter. Wer bei uns arbeitet, dem liegt *Andere Zeiten* am Herzen. Die Leser bestellen nicht nur, sie fragen, vertrauen den Mitarbeiterinnen persönliche Dinge an oder bitten um seelsorgerlichen Rat. Die Bindung hat sich auch dadurch aufgebaut, dass die Redakteure von Anfang an über ihre eigenen Erlebnisse schrieben – und sich die Leserinnen darin wiederfinden konnten.

HOFMANN: Für mich war das eine neue und sehr schöne Erfahrung. Sie hat auch dazu geführt, dass wir den Erlebnisbereich erweitert haben. Zu unseren drei traditionellen Gottesdiensten zu Advent, zur Fastenzeit und zum Urlaub kommen immer mehr Menschen – wenn wir in Hamburg den Gottesdienst an Aschermittwoch in einer katholischen Kirche feiern, geht das nur noch in der Kathedrale, dem Mariendom. Auch beim Kirchentag und bei den Katholikentagen haben wir Tausende von Besuchern. Bei beiden Veranstaltungen sind wir inzwischen auch in der Organisation vertreten. Und wir freuen uns über Besuchergruppen, die zu uns kommen.

***Andere Zeiten* steht für hochwertige Bücher und Magazine, langlebige Aktionen und Initiativen. Wie stellt sich der Verein auf die Herausforderungen des digitalen Wandels ein?**

HOFMANN: Ich bin überzeugt davon, dass man auch über ein schnelles Medium einen langanhaltenden und tiefwirkenden Inhalt übertragen kann. Genauso war es mit den Flugblättern, die Luther nutzte, um seine Botschaften unters Volk zu bringen: Man nahm sie, las sie und schmiss sie weg. In unserer App *Andere Orte* teilen Menschen ihre tiefe Verwurzelung mit bestimmten Orten digital. Das Smartphone ist dafür perfekt geeignet, weil ich unterwegs beispielsweise eine Route entwickeln kann. Und deshalb meine ich, der Inhalt muss langlebig sein, das Trägermedium nicht zwangsläufig.

WESTPHAL: Auch die Foren zur Advent- und Fastenzeit sind ja sehr intensiv. Die Leute tauschen Glaubensinhalte aus, öffnen einen virtuellen Raum der Stille, einen Gebetsraum. Zugleich sehen viele der Leser den Advent als Gegenbewegung zu dieser atemlosen Rundumgesellschaft. Sie setzen sich in Ruhe in eine Ecke, zünden eine Kerze an und halten inne. Gerade beim Advent, so stelle ich mir vor, ist so etwas für die meisten fruchtbarer, als am Computer zu sitzen. Die Seele geht zu Fuß.

Ein Blick voraus: *Andere Zeiten* 2028. Wo steht der Verein?

HOFMANN: Die große Herausforderung wird sein, nicht nur ökumenisch, sondern auch interreligiös zu denken. Wir müssen dieses »Gott mit uns« auch für andere Religionen und Agnostiker transparent machen. Das Christentum hat immer von äußeren Impulsen profitiert.

WESTPHAL: Der Verein wird gut und erfolgreich sein, solange er an der Grundidee festhält: die Sache mit Gott glaubwürdig und verstehbar weiterzugeben. Das tut er mit dem *Anderen Advent* in der Schweiz und in Österreich, aber auch bei Deutschsprachigen in über 140 Ländern dieser Erde. In Südamerika oder China wachsen die christlichen Gemeinden.

Also in zehn Jahren gibt es den Kalender auf Chinesisch, Englisch und Spanisch?

HOFMANN: *Der Andere Advent* in den USA, das wäre schon ein Traum. Was die Übersetzung und die Rechte angeht – das wäre machbar. Das Problem ist die Tradition an sich: Adventskalender sind nur in Staaten wie Pennsylvania gebräuchlich, die einstmals von deutschen Siedlern geprägt wurden.

WESTPHAL: Im Vergleich dazu gibt es in Deutschland eine »unterschwellige Weihnachtsreligiosität«, die das ganze Jahr wabert und an Heiligabend zum Ausbruch kommt, wie der Journalist und Theologe Matthias Morgenroth schreibt. Die Menschen haben eine Sehnsucht nach Frieden, nach Familie, nach Geburt, nach Neuanfang. Und die wird immer da sein und stärker werden.



Chefredakteur bei *Andere Zeiten* zu sein, ist mehr als ein Job. Wie motiviert man sich da immer wieder?

WESTPHAL: Ich denke, es geht uns beiden so, dass wir hier von dem reden und schreiben durften und dürfen, was uns selber bewegt.

HOFMANN: Das ist einer der vielen Gründe, warum ich Ihnen dankbar bin: die Struktur des Vereins, die flache Hierarchie. Sie ermöglicht, dass wir Ideen schnell umsetzen können. Was mich noch motiviert: Wir gehen nachhaltig mit uns selbst um, in dem Sinn, dass wir gute Arbeitsbedingungen haben und uns die Teamkultur wichtig ist. Alle Redakteure arbeiten in einem Raum. Dadurch entsteht ein kreatives Ganzes: Wir stehen praktisch an einer Tischtennisplatte. Und jeden Ball, den einer spielt, nimmt ein anderer auf. Mittwochs feiern wir mit dem gesamten Team aus 19 festangestellten Mitarbeiterinnen Andacht und essen gemeinsam. Das ist ein paradiesischer Zustand – und das überträgt sich auch auf unsere Aktionen und Initiativen.

WESTPHAL: Wir haben immer sehr viel gelacht. Ist das immer noch so?

HOFMANN: Oh ja! Und ich finde, wir haben hier eine sehr gute Fehlerkultur. Ich glaube, die Fehler sind ausgeglichen verteilt. Selbst ich mache schon mal einen und kann daher allen gut verzeihen (lacht).